

Am Abend desselben Totenfestes.

Als ich heute vormittag nach dem Gottesdienst einige Worte hier einschrieb, erwähnte ich, daß ich so gern mit meiner geliebten Urgroßtante zugleich zum Tisch des Herrn getreten wäre, ich sagte: „Großtante konnte nicht warten.“ Als ich das Wort wählte, hatte ich keine Ahnung, wie wahr es gesprochen sei, sie konnte nicht warten!

Um vier Uhr sollte unser Familienkleinod bei uns sein, es schlug vier, es schlug halb fünf, wir warteten noch immer. Da machten wir uns auf, Großvater, Großmutter und ich, und gingen in den Hofen, Urgroßtante abzuholen. „Sie schläft noch,“ sagte ihre treue Sette, als wir in das Haus traten, „der lange Gottesdienst hat sie sehr ermüdet; sie sagte zu mir, als sie sich in ihrem Lehnstuhl zum Nachmittagschlaf zurechtsetzte: «Störe mich nicht, ich erwache schon, wenn meine Zeit da ist.»“

Wir öffneten leise die Thür. Urgroßtante saß im Lehnstuhl, sie schlief noch. — Sie schläft auch jetzt noch. — Wir traten leise, ganz leise an ihren Stuhl heran; wir hatten schon von weitem gesehen, was hier der liebe Gott gethan hatte. Als Urgroßtante heute das Abendmahl nahm, sangen wir anderen das Lied: „O Haupt voll Blut und Wunden“ und also auch die Berse:

Wenn ich einmal soll scheiden,  
So scheide nicht von mir,  
Wenn ich den Tod soll leiden,  
So tritt du dann herfür;  
Wenn mir am allerbängsten  
Wird um das Herze sein,  
Dann reiß' mich aus den Ängsten,  
Kraft deiner Angst und Pein.